

Anne Kwaschik, Ulrich Pfeil (Hg.)

Die DDR in den deutsch-französischen Beziehungen



P.I.E. Peter Lang

Deutschland in den internationalen Beziehungen

Anne Kwaschik, Ulrich Pfeil (Hg.)

Die DDR in den deutsch-französischen Beziehungen



P.I.E. Peter Lang

Deutschland in den internationalen Beziehungen

Die DDR in den deutsch-französischen Beziehungen: eine Einführung

Anne KWASCHIK & Ulrich PFEIL

Am 22. Januar 2013 begingen Deutschland und Frankreich den 50. Jahrestag des Élysée-Vertrages. Er steht für die Aussöhnung und Verständigung der beiden Völker nach den Schrecken und Verwerfungen von drei Kriegen¹. Dabei wurde vor und nach 1989/90 immer wieder vergessen, dass die Bürger der DDR zwischen 1945/49 und dem Fall der Berliner Mauer an diesem Prozess nicht teil hatten. Wer von deutsch-französischen Beziehungen sprach, meint(e) selbstredend die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Frankreich und vergaß dabei, dass es auch die „anderen“ deutsch-französischen Beziehungen zwischen der DDR und Frankreich gegeben hat, die – würde die DDR heute noch existieren – am 9. Februar 2013 den 40. Jahrestag der offiziellen Anerkennung hätten begehen können². Schon im Jahr 2000 vertrat Edgar Wolfrum die These, dass die Unwissenheit über die ostdeutsch-französischen Beziehungen bzw. den Ort der DDR in den deutsch-französischen Beziehungen im Moment der deutschen Vereinigung ein Grund für

¹ Vgl. Corine DEFANCE, Ulrich PFEIL (Hg.), *La France, l'Allemagne et le traité de l'Élysée, 1963-2013*, Paris 2012; Reiner MARCOWITZ, Hélène MIARD-DELACROIX (Hg.), *50 ans de relations franco-allemandes*, Paris 2012; Martin KOOPMANN u.a. (Hg.), *Neue Wege in ein neues Europa. Die deutsch-französischen Beziehungen nach dem Ende des Kalten Krieges*, Baden-Baden 2013.

² Vgl. dazu auch: Anne KWASCHIK, *Ziemlich beste Freunde. Deutschland und Frankreich feiern 50 Jahre Élysée-Vertrag*, in: *Zeitgeschichte-online*, Februar 2013, URL: <http://www.zeitgeschichte-online.de/kommentar/ziemlich-beste-freunde>.

Befürchtungen und Missverständnisse auf beiden Seiten des Rheins gewesen sei³. Dieser Befund fordert im Vorfeld des 25. Jahrestages der deutschen Vereinigung zu der Frage heraus, ob die Kenntnis- und Forschungslücken mittlerweile gefüllt werden konnten.

1. Ein Jubiläum und zwei deutsch-französische Geschichten: die Ausgangsfrage

Bei den Feierlichkeiten zum 50. Geburtstag des Élysée-Vertrages wurde die Tatsache, dass Deutschland „zu zwei europäischen Geschichtszonen“⁴ gehört und die Zeit zwischen 1945 und 1990 von divergierenden Erinnerungen bzw. verschiedenen Referenzebenen geprägt sind, weitgehend ignoriert. Ausstellungen, Vorträge und Festreden übertrugen wie selbstverständlich die westdeutsch-französische Aussöhnung⁵ nach 1945 *post festum* auf ganz Deutschland. Aber ostdeutsche Jugendliche konnten vor 1990 nicht an den Programmen des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW) teilnehmen, während westdeutsche Jugendliche nur selten von den Deutschen in der französischen Résistance erfuhren. Solche Unterschiede werden jedoch unter den Teppich gekehrt, wenn die westdeutsch-französischen Erfahrungsmuster verallgemeinert werden, die „anderen“ deutsch-französischen Erlebnisse aber ausgeblendet bleiben⁶.

Das Problem hat auch eine aktuelle Pointe: Wenn wir Erinnerung als den bewussten Teil der Beziehung des Individuums zu seinen Erfahrungen verstehen, bleibt zu fragen, wie heute mit dem monologischen westdeutsch-französischen Versöhnungsnarrativ für die Zukunft der gesamtdeutsch-französischen Beziehungen geworben werden kann, wenn nicht vorher die eine und die andere Ge-

³ Vgl. Edgar WOLFRUM, Wo ist der Ort der DDR in den deutsch-französischen Beziehungen? – Plädoyer für neue Forschungsaktivitäten, in: Dokumente 56 (2000) 1, S. 18-24, hier S. 19.

⁴ Eckart CONZE, Wie europäisch ist die nationale Erinnerung Deutschlands, in: Volkhard KNIGGE u.a. (Hg.), Arbeit am europäischen Gedächtnis. Diktaturerfahrung und Demokratieentwicklung, S. 47-56, hier S. 49.

⁵ Vgl. allgemein: Birgit SCHWELLING (Hg.), Reconciliation, Civil Society, and the Politics of Memory: Transnational Initiatives in the 20th and 21st Century, Bielefeld 2012.

⁶ Vgl. allgemein zu den Unterschieden zwischen West und Ost in der europäischen Erinnerungsgemeinschaft: Aleida ASSMANN, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006, S. 262ff.

schichte der deutsch-französischen Beziehungen miteinander in einen Dialog gebracht werden⁷. Können Adenauer und de Gaulle *ex post* zu den Urvätern der deutsch-französischen Aussöhnung für die ehemaligen Bürger der DDR erklärt werden, die den Verständigungsprozess allerhöchstens über Eisernen Vorhang und Berliner Mauer hinweg verfolgen konnten?

Die Rede des Bundespräsidenten am 22. Januar 2013 verweist, wenn auch mit der gebotenen Zurückhaltung und unter biographischer Rückversicherung, als einziger offizieller Beitrag auf diese Leerstelle. Joachim Gauck erwähnte die Reise de Gaulles nach Hamburg zur Führungsakademie der Bundeswehr am 7. September 1962, obwohl er im Zweiten Weltkrieg gegen die deutsche Wehrmacht gekämpft habe, er spricht von der Rede in Ludwigsburg und ergänzt: „Und gewiss – das sage ich als Ostdeutscher – hätten ihm auch die Menschen in der DDR gern die Hand gereicht, mit Freude über die Versöhnung mit Frankreich und mit Dankbarkeit“⁸.

Für den Historiker ist der Umgang mit der Erinnerung diffiziler, weiß er doch um die Schwierigkeit ihrer Reproduktion und Rekonstruktion bei wechselnden gesellschaftlichen Referenzrahmen. Nach wie vor sind hier die Überlegungen des frühen Maurice Halbwachs leitend, der in den 1920er Jahren die sozialen Bedingungen des Gedächtnisses erarbeitet hat. Halbwachs vergleicht Erinnerungen mit den Steinen in römischen Häusern, die aus überkommenen Zeiten stammen. Wie vergangene Ereignisse in aktuellen Sinnsystemen üben sie eine neue Funktion aus, die von den Erfordernissen der Gegenwart bestimmt wird⁹. Wenn das Erinnern ein „Akt des sozialen Denkens“ ist, eine von der Gegenwart ausgehende „psychische Rekonstruktion“ vergangener Ereignisse, so gehen Formen verloren. Denn nur, wenn erinnerte Bilder im individuellen Gedächtnis mit den aktuellen Vorstellungen und Wahrnehmungen in Beziehung stehen, können sie „erinnert“ werden. Ändert sich der

⁷ Vgl. zur Terminologie: Aleida ASSMANN, *Europe's Divided Memory*, in: Muriel BLAIVE u.a. (Hg.), *Clashes in European Memory. The Case of Communist Repression and the Holocaust*, Innsbruck 2011, S. 270-280.

⁸ Rede des Bundespräsidenten anlässlich des 50. Jahrestag der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages, 22. Januar 2013, vgl. <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2013/01/130122-Elysee.html>. [25.2.2013].

⁹ Maurice HALBWACHS, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Frankfurt/M. 1985, S. 132. Vgl. zum theoretischen Kontext: Anne KWASCHIK, *Auf der Suche nach der deutschen Mentalität. Der französische Kulturhistoriker Robert Minder*, Göttingen 2008, S. 239ff.

Referenzrahmen, ist die Filiation der Erinnerungen, die Halbwachs als identitätsstiftend insinuiert, unterbrochen.

Dass die deutsch-französische Beziehungen in der Regel mit den westdeutsch-französischen Beziehungen gleichgesetzt werden, liegt nicht zuletzt auch an der Macht der Bilder. Die ostdeutsch-französischen Beziehungen konnten und könnten den Erinnerungsorten der Meistererzählung der „Versöhnung“¹⁰ mit der gemeinsamen Messe in Reims (8. Juli 1962), der Unterzeichnung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages im Élysée-Palast (22. Januar 1963) und der „Geschichte zum Anfassen“¹¹ von Helmut Kohl und François Mitterrand über den Gräbern von Verdun nichts Gleichwertiges entgegen setzen. Das Foto vom Treffen Mitterrands und Honeckers aus dem Jahr 1988, das für diesen Band ausgewählt wurde, hatte keine mediale Breitenwirkung. Dass gleichwohl auch die ostdeutsch-französischen Beziehungen ihren Bilderhaushalt und ihre Narrative besaßen, steht außer Frage, sodass es in Zukunft die Aufgabe der Geschichtswissenschaft sein wird, diese *peu à peu* zu rekonstruieren, nach ihren Bedeutungen zu fragen und dem Ort, der ihnen in der Dreiecksbeziehung zukam¹².

Grundlegend stellt sich für unsere Thematik die Frage nach der Rolle der DDR-Propaganda und der Reichweite ihrer Ideologie. Welche Spätfolgen hat zum Beispiel die SED-Propaganda gegen den „Kriegstreiber“ Adenauer¹³ auf die Perception der (west)deutsch-französischen Verständigung innerhalb der ostdeutschen Bevölkerung provoziert¹⁴? Am Beispiel der Deutschlandreise von Charles de Gaulle im Jahre 1962 können die unterschiedlichen gesellschaftlichen Referenzrahmen und politischen Semantiken illustriert werden. Das Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ schrieb:

¹⁰ Vgl. Corine DEFRAÏNCE, Die Meistererzählung der „Versöhnung“, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 63/1-3 (2013), S. 16-22.

¹¹ Vgl. Christoph GUNKEL, Kohl und Mitterrand in Verdun. Geschichte zum Anfassen, in: spiegelonline.de (22.9.2009); Ulrich PFEIL, Der Händedruck von Verdun. Pathosformel der deutsch-französischen Versöhnung, in: Gerhard PAUL (Hg.), Das Jahrhundert der Bilder 1949 bis heute, Göttingen 2008, S. 498-505.

¹² Vgl. allgemein: Gerhard PAUL, Die (Zeit-)Historiker und die Bilder. Plädoyer für eine Visual History, in: Saskia HANDRO (Hg.), Visualität und Geschichte, Berlin, Münster 2011, S. 7-21.

¹³ Vgl. Hans Günter HOCKERTS (Hg.), Das Adenauer-Bild in der DDR, Bonn 1996.

¹⁴ Vgl. Sebastian KOLDITZ, Zu den Auswirkungen der Adenauer-Rezeption in der DDR auf die junge Generation. Verblissenes Feindbild, in: Die Politische Meinung 373 (2000), S. 63-70.

„Sechs Tage lang bereiste General de Gaulle die östlichen Provinzen des alten Karolinger-Reiches. Von Tag zu Tag steigerten sich Jubel und Begeisterung der Deutschen, als sei nicht ein ehemaliger Erbfeind von jenseits des Rheins zur Versöhnung, sondern Kaiser Barbarossa aus dem Kyffhäuser zur Wiederaufrichtung des Heiligen Reiches erschienen. Und von Tag zu Tag wuchs auch die Gestalt des Fremdlings, als wäre er nicht zur Staatsvisite eingeladen, sondern in seine Erblände heimgekehrt“¹⁵.

Zum gleichen Zeitpunkt konnten die Ostdeutschen in der „Berliner Zeitung“ lesen:

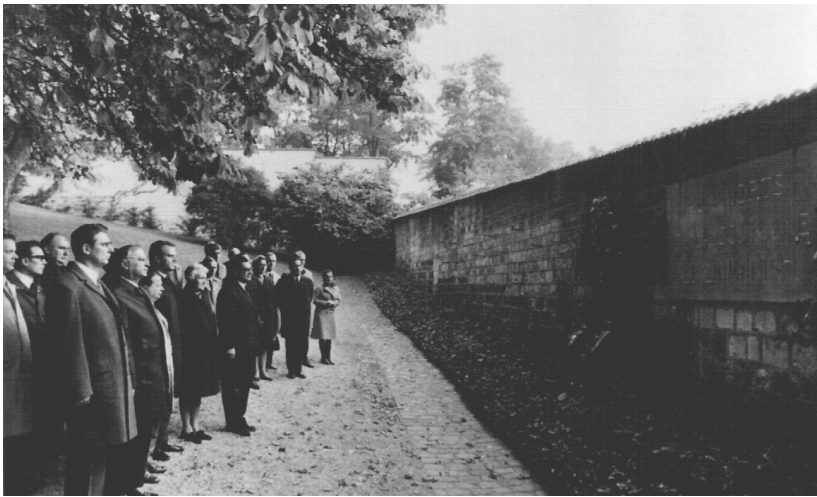
„Fast auf den Tag genau 23 Jahre nach dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges empfängt das militaristische Bonner Deutschland General de Gaulle. In Westdeutschland und Frankreich verkauft man diese Reise der Öffentlichkeit als eine Geste, die den Wunsch Adenauers und de Gaulles zum Ausdruck bringen soll, daß sich Frankreich und Deutschland versöhnt haben. Aber mit solchen edlen Zielen hat die De-Gaulle-Reise nichts gemein. Wohlgermerkt dieser offizielle Besuch des französischen Staatschefs findet zu einem Zeitpunkt statt, da die Überreste des zweiten Weltkrieges noch nicht beseitigt sind. De Gaulle hat zwischen zwei Besuchen von Schloß zu Schloß auch zu Arbeitern gesprochen. Das genügt jedoch nicht, um die französischen Arbeiter seine wirklichen Absichten vergessen zu machen. Westdeutschland wurde von de Gaulle unter Mißachtung der Lehren der Geschichte ausgewählt, um ein Geschäft der Provokateure abzuschließen. Jeder in Frankreich weiß, daß der westdeutsche Staat von unten bis hinauf zum höchsten Posten mit alten Nazis durchsetzt ist. Was de Gaulle gerade dorthin treibt, was der wirkliche Sinn seiner Reise ist, das hat die Zeitung ‚L’Aurore‘ enthüllt. Sie schreibt: ‚De Gaulle ist der Mann der Festigkeit‘, also derjenige, der jede Verständigung mit dem Osten von sich gewiesen hat. Das ist es, was ihn mit Adenauer verbindet. Zwei Verständigungsfeinde haben sich gesucht und gefunden. Aber während in Westdeutschland de Gaulle und Adenauer ihre antisozialistische verständigungsfeindliche Kriegshetze-Allianz schmieden, finden überall in Frankreich, in den Dörfern und Städten, in den Betrieben Veranstaltungen statt, die im Zeichen der wirklichen Versöhnung und Freundschaft stehen. Hier spricht man über den notwendigen Kampf gegen die Allianz des Schreckens mit dem deutschen Militarismus, einem Kampf, an dem die Völker interessiert sind, die keinen Rüstungswettlauf und keine Kriegsvorbereitungen wollen. Und in diesen Versammlungen, wo man die Erinnerungen an den gemeinsamen Kampf wieder aufleben ließ, sprach das Volk den Wunsch aus nach dem Abschluß eines deutschen Friedensvertrages, der Umwandlung Westberlins in eine entmilitarisierte Freie Stadt und nach der endgültigen Anerkennung der gegenwärtig in Deutschland existierenden Grenzen. In einem Appell von Pariser Arbeitern heißt es: ‚Die notwendige Versöhnung mit dem deutschen Volk darf nicht mit den alten Nazis erfolgen, sondern mit den Friedenskräften in beiden deutschen Staaten‘“¹⁶.

¹⁵ Bis zum Ural. De-Gaulle-Reise, in: Der Spiegel 37 (1962), S. 15.

¹⁶ Allianz der Hetzer, in: Berliner Zeitung, 7.9.1962, S. 5.

Dieses Zitat kann nicht nur als semantisches Musterbeispiel für die militarisierte Form der Politik innerhalb der SED mit ihrem Aufruf zum Kampf verstanden werden, sondern es ist zugleich als Schablone für den ostdeutschen Versöhnungsdiskurs gegenüber Frankreich in den 1960er Jahren zu lesen. Aufbauend auf der Legende vom gemeinsamen antifaschistischen Erlebnis soll der Kampf nun von den „friedliebenden“ Kräften „von unten“ gegen die imperialistischen und militaristischen „Kriegstreiber“ in der Bundesrepublik und an der Spitze des französischen Staates fortgeführt werden. Die DDR stilisierte sich dabei als wahrer Vertreter des Humanismus, des Fortschritts, des Friedens und einer überlegenen Moral, die sie im deutsch-deutschen Wettbewerb auch auf ihren deutsch-französischen Versöhnungsdiskurs übertrug, um die offizielle Anerkennung durch Frankreich zu erreichen. Während die Bundesrepublik in die Kontinuität des „Dritten Reiches“ gestellt wurde, bediente sich die DDR des Antifaschismus und gesellte sich im Nachhinein zur Anti-Hitler-Koalition.

Abb. 1



SED-Delegation an der „mur des Fédérés“ im Jahre 1970

(Privatarchiv Ulrich Pfeil)

War dieser Gründungsmythos des ostdeutschen Staates im Innern ein Integrationsmittel mit ideologischen, kulturellen und re-

pressiven Funktionen¹⁷, so war er von der SED gegenüber Frankreich als Wettbewerbsressource mit transnationaler emotionaler Bindekraft gedacht, die jedoch ohne gesellschaftliche Rückbindung blieb und nur wenig zur Annäherung zwischen den Gesellschaften beider Länder beitragen konnte. Und genau hier lag der Unterschied zwischen der „Völkerfreundschaft“ östlicher Prägung und der westdeutsch-französischen Verständigung¹⁸, bei der politisches, wirtschaftliches und soziokulturelles Handeln in ständiger Interaktion zueinanderstanden und aus der die Aussöhnung ihre Dynamik zog¹⁹.

„Die von der SED kontrollierte Organisationswelt war so umfassend und vielgestaltig, dass sich ihr nur wenige entziehen konnten. Die Sinnangebote der SED waren zu präsent und zu suggestiv, als dass sie als leere Phrasen ignoriert werden konnten“, schreiben Ralph Jessen und Jens Gieseke zur Bedeutung der von der SED gestalteten politischen Verhältnisse für die Lebenswelten der DDR-Bürger²⁰. Dem ist sicherlich zuzustimmen. Andererseits erfasst man die Bedeutung dieser Sinnangebote aber erst, wenn man auch für die Geschichte der DDR und die ostdeutsch-französischen Beziehungen anthropologische und alltagsgeschichtliche Perspektiven mit politikgeschichtlichen zusammenführt und die Handlungsspielräume und Lebenswelten auslotet, die zwischen Norm und Praxis existie-

¹⁷ Vgl. Antonia GRUNENBERG, *Antifaschismus – Ein deutscher Mythos*, Reinbek 1993, Raina ZIMMERING, *Mythen in der Politik der DDR. Ein Beitrag zur Erforschung politischer Mythen*, Opladen 2000; Herfried MÜNKLER, *Die Deutschen und ihre Mythen*, Berlin 2009, S. 421ff. Für einen pluralisierenden Zugriff auf den DDR-Antifaschismus: Anne KWASCHIK, *L'antifascisme au féminin: La RDA et Ravensbrück*, in: *Témoigner. Entre Histoire et Mémoire. Revue pluridisciplinaire de la Fondation Auschwitz* (2009) 104, S. 107-120.

¹⁸ Vgl. dazu auch Corine DEFANCE, Michael KISSENER, Pia NORDBLOM (Hg.), *Wege der Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen nach 1945. Zivilgesellschaftliche Annäherungen*, Tübingen 2010.

¹⁹ Vgl. Hans Manfred BOCK, Katja MARMETSCHKE, *Gesellschaftsverflechtung zwischen Deutschland und Frankreich. Transnationale Beziehungen, Gesellschaft und Jugend in Konrad Adenauers Frankreichpolitik*, in: Klaus SCHWABE (Hg.), *Konrad Adenauer und Frankreich, 1949-1963. Stand und Perspektiven der Forschung zu den deutsch-französischen Beziehungen in Politik, Wirtschaft und Kultur*, Bonn 2005, S. 163-189.

²⁰ Ralph JESSEN, Jens GIESEKE, *Die SED in der staatssozialistischen Gesellschaft*, in: Jens GIESEKE, Hermann WENTKER (Hg.), *Die Geschichte der SED. Eine Bestandsaufnahme*, Berlin 2011, S. 16-60, hier S. 16.

ren²¹. Beispielhaft ist hier die Studie von Cristina Léon, die einen tiefen lokalgeschichtlichen Einblick in die kommunistische Realität von Ivry-sur-Seine bietet und sich gleichfalls intensiv mit den Kontakten der Stadt zur DDR beschäftigt²².

Abb. 2



SED-Delegation am Grab von Heinrich Heine
auf dem Friedhof von Montmartre, 1970 (Privatarchiv Ulrich Pfeil)

2. „Mit dem Rücken zur Mauer“: der Forschungsstand

„Die DDR ist Ihre Schöpfung, ein künstlicher Staat, dessen Anerkennung ohne Bedeutung oder praktischen Wert für die Politik ist“, erwiderte de Gaulle seinem Gastgeber Leonid Breschnew, als dieser ihn während der Moskau-Reise des Generals im Juni 1966 aufforderte, zur Förderung der Sicherheit in Europa die DDR anzuerkennen²³. Diese Meinung schienen sich in den Jahrzehnten der deutschen Zweistaatlichkeit auch Historiker und Politologen zu Eigen gemacht haben, sodass die ostdeutsch-französischen Bezie-

²¹ Vgl. für eine „history from within“: Mary FULBROOK, *Dissonant Lives. Generations and Violence Through the German Dictatorships*, Oxford 2011.

²² Vgl. Cristina LÉON, *Zwischen Paris und Moskau. Kommunistische Vorstadtidentität und lokale Erinnerungskultur in Ivry-sur-Seine*, München 2012, bes. S. 232ff.

²³ Zitiert nach: Gekühlter Rubin, in: *Der Spiegel* 27 (1966), S. 69.

hungen im Westen bereits vor 1989 als „Fußnote“ abgetan wurden und Gerhard Kiersch im Jahr des Mauerfalls zu Recht von einem „vergessenen Bereich der deutsch-französischen Beziehungen“ sprach²⁴. Ausnahmen bildeten die Studien von Friedhelm Meyer zu Natrup, der sich bis 1989 am umfassendsten mit den Beziehungen zwischen der DDR und Frankreich beschäftigt und die bilateralen Verflechtungen in den Bereichen Politik, Kultur und Wirtschaft untersucht hatte. Er beschränkte sich jedoch auf einen parallel vergleichenden Ansatz, der ihn unweigerlich zu dem Ergebnis kommen ließ, dass die Bemühungen der DDR in allen Bereichen zum Scheitern verurteilt waren und sie die „alte“ Bundesrepublik auch auf diesem Feld weder einholen noch überholen konnte²⁵. Der Kalte Krieg bzw. die deutsch-deutsche Konkurrenz wirkte wie eine Schere im Kopf und ließ (bundesdeutsche) Wissenschaftler gegenwartsbezogen in den Kategorien von innerdeutscher Rivalität, ideologischem Wettstreit und abgrenzender Gegnerschaft denken.

Zudem ist zu konstatieren, dass sich jene wenigen Wissenschaftler, welche sich mit den ostdeutsch-französischen Beziehungen beschäftigten, in der Regel nicht zum Kreis jener zählten, die zu den (west-)deutsch-französischen Beziehungen forschten. So reproduzierte sich auch auf diesem Feld ein Phänomen, das allgemein für die deutsche Geschichte nach 1945 zu beobachten war:

„Die Geschichte der Bundesrepublik und die der DDR fanden institutionell wie thematisch jeweils eigene Bearbeiter und Kommunikationskreise, die eher nebeneinander als miteinander arbeiteten [...]. Damit replizierte sich in den wissenschaftlichen Disziplinen Ost- und Westdeutschlands die allgemein weit fortgeschrittene ‚Binationalisierung‘. Das Gros der politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Eliten hatte sich ebenso wie große Teile der Bevölkerung mit dem Rücken zur Mauer eingerichtet“²⁶.

²⁴ Gerhard KIERSCH, Frankreich und die DDR – Ein vergessener Bereich deutsch-französischer Beziehungen, in: Hartmut ELSENHANS u.a. (Hg.), Frankreich – Europa – Weltpolitik (Festschrift für Gilbert Zieburg zum 65. Geburtstag), Opladen 1989, S. 147-159; vgl. auch: Dorothee RÖSEBERG (Hg.), Images de la France en République Démocratique Allemande. Une histoire oubliée, Paris 2004.

²⁵ Vgl. Friedhelm B. MEYER ZU NATRUP, Frankreich und die DDR, in: Europa Archiv 11 (1988), S. 311-320; DERS., Die Beziehungen zwischen der DDR und Frankreich, in: Hans-Joachim VEEN, Peter R. WEILEMANN (Hg.), Die Westpolitik der DDR. Beziehungen der DDR zu ausgewählten westlichen Industriestaaten in den 70er und 80er Jahren, Melle 1989, S. 13-67.

²⁶ Thomas GROSSBÖLTING, Geteilter Himmel: Wahrnehmungsgeschichte der Zweistaatlichkeit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 1-3 (2012), S. 15-21, hier S. 17.

Auf französischer Seite ließ sich beobachten, dass sowohl Historiker als auch Germanisten/*civilisationnistes* sehr viel weniger Berührungsängste gegenüber der DDR besaßen. Während die deutsch-deutschen Historikerbeziehungen ab Ende der 1950er Jahre quasi zum Erliegen gekommen waren – der antitotalitäre Konsens und der Antikommunismus westdeutscher Prägung auf der einen Seite, die Abgrenzungsbestrebungen der marxistischen DDR-Geschichtswissenschaft auf der anderen waren dafür verantwortlich – reisten auch nicht-kommunistische französische Historiker bereits in den 1960er Jahren in die DDR und empfingen ihre ostdeutschen Kollegen ab den 1970er Jahren²⁷. Gleichwohl muss festgehalten werden, dass sich mit der Entwicklung der DDR²⁸ und den ostdeutsch-französischen Beziehungen in erster Linie Forscher mit einer ideologischen Nähe zur DDR beschäftigten, hier vor allem der Kreis um den Germanisten Gilbert Badia²⁹, der zugleich zu den wichtigsten Mittelsmännern der DDR in Frankreich gehörte³⁰.

Propagandistische Zwecke verfolgte auch die 1978 veröffentlichte Geschichte der DDR-Freundschaftsgesellschaft in Frankreich, die dank ihrer hagiographischen Züge aber einen wichtigen Ausschnitt

²⁷ Vgl. Ulrich PFEIL, *Échanges et transfert culturel malgré le rideau de fer? Les relations entre historiens français et est-allemands*, in: Pierre BEHAR, Michel GRUNEWALD (Hg.), *Frontières, transferts, échanges transfrontaliers et interculturels*, Bern 2005, S. 579-594; DERS., *Le CEG et la RDA – la RDA et le CEG. Relations scientifiques au-delà des frontières idéologiques*, in: *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande* 34 (2002) 3, S. 373-397; Für einen Überblick: Anne KWASCHIK, *Historikerbeziehungen*, in: Nicole COLIN, Corine DEFRENCE, Ulrich PFEIL, Joachim UMLAUF (Hg.), *Lexikon der deutsch-französischen Kulturbeziehungen nach 1945*, Tübingen 2013, S. 282-285.

²⁸ Vgl. Sandrine KOTT, *Die DDR-Forschung in Frankreich*, in: *Deutschland Archiv* 30 (1997) 5, S. 1029-1031; Sonia COMBE, *Die DDR-Forschung in Frankreich vor der Wende (1979-1989). Ein Zeitzeugenbericht*, in: *The International Newsletter of Communist Studies Online XIV* (2008) 21, S. 54-57; Ulrich PFEIL, *Gli studi storici sulla DDR in Francia. Un bilancio a vent'anni dalla caduta del muro*, in: Magda MARTINI, Thomas SCHAARSCHMIDT (Hg.), *Riflessioni sulla DDR. Prospettive internazionali e interdisciplinari vent'anno dopo*, Bologna 2011, S. 123-149; DERS., *Die historische DDR-Forschung in Frankreich. Eine Bilanz*, in: *Zukunftfragen der Germanistik*, hg. vom DAAD, Göttingen 2012, S. 316-329.

²⁹ Vgl. Gilbert BADIA, *Les échanges culturels entre la France et la RDA*, in: *Allemagne d'aujourd'hui* 106 (1988), S. 114-128; DERS., *Die DDR in französischer Sicht*, in: *Deutsche Außenpolitik* 9 (10) 1964, S. 951-958; DERS., Pierre LEFRANC, *Un pays méconnu: La République démocratique allemande*, Leipzig 1964.

³⁰ Vgl. Jérôme VAILLANT, Gilbert Badia: *entre médiation et „agitation“ au service d'une double cause: antifascisme et (re)connaissance de la RDA*, in: Michel GRUNEWALD u.a. (Hg.), *France-Allemagne au XX^e siècle – La production de savoir sur l'autre*, Bern 2012, S. 261-270.

eines bestimmten französischen DDR-Bildes bietet³¹. Dieser u.a. von dem Historiker Georges Castellan verfasste Band deutet zudem darauf hin, dass biographische Ansätze zu den französischen DDR-Forschern neue Hinweise für die Perzeption des „anderen“ deutschen Staates in Frankreich geben können³².

In Gesamtdarstellungen wurden die Spezifika der ostdeutsch-französischen Beziehungen zumeist gänzlich ignoriert oder wie in den Betrachtungen von Raymond Poidevin und Jacques Bariéty aus dem Jahre 1977 als Anhängsel separat behandelt³³. Als zwei Teile eines gemeinsamen Ganzen wurden die Bundesrepublik und die DDR im Rahmen der deutsch-französischen Beziehungen nur noch gedacht, wenn die deutsche Frage wie im Fall der „Neuen Ostpolitik“ unter Willy Brandt in Bewegung geriet und die besonderen Rechte Frankreichs als ehemalige Siegermacht betroffen waren³⁴.

Dass die DDR in der Geschichtsschreibung der deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 nahezu ausgeblendet blieb, war so zum einen der Tatsache geschuldet, dass auch die deutsche Geschichtswissenschaft geteilt war und die DDR-Forschung innerhalb der bundesdeutschen Historiographie randständig blieb. Zum anderen wird aber auch hier deutlich, dass der Kalte Krieg ein „totaler“ Krieg war, wie Bernd Stöver beschreibt:

„Auf beiden Seiten kam alles materiell und immateriell Verfügbares zur Anwendung oder wurde bereitgestellt, um den Konflikt zu gewinnen. ‚Total‘ war der Kalte Krieg auch insofern, als er fast sämtliche Lebensbereiche okkupierte. Er war eine umfassende politisch-ideologische, ökonomische, technologisch-wissenschaftliche und kulturell-soziale Auseinandersetzung, die bis tief in den Alltag der Menschen hineinwirkte“³⁵.

³¹ Vgl. Georges CASTELLAN, Roland LENOIR, *France – République Démocratique Allemande. 30 ans de relations*, Paris 1978.

³² Vgl. Christian WENKEL, *Des images françaises du socialisme en RDA (1956-1968)*, in: Chantal METZGER (Hg.), *La République démocratique allemande. La vitrine du socialisme et l'envers du miroir (1949-1989-2009)*, Brüssel 2010, S. 219-231.

³³ Vgl. Raymond POIDEVIN, Jacques BARIÉTY, *Les relations franco-allemandes 1815-1975*, Paris 1977, S. 343f.; Henri MÉNUDIER *Le couple franco-allemand en Europe*, Asnières 1993; Jacques BINOCHÉ, *Histoire des relations franco-allemandes de 1789 à nos jours*, Paris 1996; Laurent LEBLOND, *Le couple franco-allemand depuis 1945*, Paris 1997, S. 148-150; Gilbert ZIEBURA, *Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1945. Mythen und Realitäten*, Stuttgart 1997.

³⁴ Vgl. Andreas WILKENS *Der unstete Nachbar. Frankreich, die deutsche Ostpolitik und die Berliner Vier-Mächte-Verhandlungen 1969-1974*, München 1990.

³⁵ Bernd STÖVER, *Ein totaler Krieg*, in: *ZeitGeschichte* (2012) 3, S. 14-17, hier S. 16.

Wenn die (westdeutsche) Geschichtsschreibung zu den Beziehungen zwischen der DDR und Frankreich vor 1990 einzig zu dem Schluss kam, sie seien von Misserfolg geprägt gewesen, dann zeigt sich, dass der Kalte Krieg in erster Linie ein Krieg der Ideen bzw. eine Mobilisierung des Geistes war, bei der es auch in der Konkurrenz zwischen den Geschichtswissenschaften in Ost und West darum ging, die Überlegenheit der eigenen Wertvorstellungen und die Geschlossenheit des eigenen Lagers zu untermauern³⁶. „Bipolarität“ war nicht nur das Schlagwort, mit dem der Antagonismus zwischen den Blöcken beschrieben wurde, sondern prägte als grundsätzliches Wahrnehmungsschema oder explizites Argument auch die Studien der Historiker. Blockübergreifende Themen bzw. Ansätze und interaktionelle Herangehensweisen blieben die Ausnahme, sodass auch bei den deutsch-deutsch-französischen Beziehungen zu wenig nach den jeweiligen wechselseitigen Bezogenheiten und Austauschprozessen dieser Dreiecksgeschichte gefragt wurde.

Zu wenige Arbeiten gibt es daher bis heute zu den Wechselwirkungen zwischen Kaltem Krieg und deutsch-französischen Beziehungen. Zwar ist sich die Forschung einig, dass die westdeutsch-französische Annäherung und Verständigung durch den 1947 ausgebrochenen Kalten Krieg beschleunigt wurde³⁷, doch wissen wir z.B. nur ansatzweise, wie sich die großen Krisen des Kalten Krieges³⁸ auf das Dreiecksverhältnis ausgewirkt haben. Interaktion über den Eisernen Vorhang hinweg bleibt daher das Schlagwort für die Forschung der nächsten Jahre.

Gleichzeitig bleibt das Deutschlandbild der Kommunistischen Partei Frankreichs (PCF) und ihre Beziehungen nach Deutschland eine Forschungslücke. Eine weitere Herausforderung für die Forschung in den nächsten Jahren wird der vergleichende Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen während des Ost-West-Konflikts sein, denn immer deutlicher zeigt sich, dass der Systemkonflikt alle europäischen Gesellschaften betroffen hat, wenn auch in unglei-

³⁶ Vgl. Lutz RAPHAEL, *Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart*, München 2003.

³⁷ Vgl. Hans Manfred BOCK, *Kalter Krieg und „Deutsche Gefahr“*. Politisch-gesellschaftliche Motive französischer Deutschland-Wahrnehmung und ihres Wandels in den fünfziger Jahren, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen* 28 (1999) 1, S. 43-51.

³⁸ Vgl. Bernd GREINER, Christian Th. MÜLLER, Dierk WALTER (Hg.), *Krisen im Kalten Krieg*, Hamburg 2008.

chem Maße und auf unterschiedliche Weise³⁹. Wenn er in der Verlängerung der totalen Kriege während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Gesellschaften in ihrer Gesamtheit mobilisierte und in alle Lebensbereiche hineinwirkte, als „Krieg der schweigenden Waffen“ trotzdem permanent Projektionen hervorrief, was geschehen würde, wenn die Waffen sprechen, so stellen sich Fragen nach der Perzeption von Bedrohung und Bedrohtsein, nach den Interdependenzen von Angst haben und Angst machen, nach der Verdrängung der Gefahr und der „Produktion“ von Sicherheit⁴⁰.

Diese *permanent preparedness* hat ihre mentalen Spuren bis heute hinterlassen, doch scheinen sie nach ersten Einschätzungen in den beiden deutschen Frontstaaten anders verortet zu sein als in Frankreich, wo der Kalte Krieg ein abstraktes, bisweilen auch ein entferntes Ereignis und ein Aktionsfeld von Politikern, Diplomaten und Militärs gewesen zu sein scheint. So erklärt es sich vielleicht auch, dass das Interesse an Frankreichs Platz und Rolle im Kalten Krieg in den letzten Jahren eher bescheiden war, was sowohl für die französischen Historiker als auch die französische Öffentlichkeit gilt. In den Überblicksdarstellungen zum Kalten Krieg kommen die Auswirkungen auf Frankreich höchstens am Rande vor⁴¹ bzw. wird Frankreich als Akteur in den internationalen Beziehungen in der Zeit des Kalten Krieges analysiert⁴². Immer mehr setzt sich jedoch seit einiger Zeit die Erkenntnis durch, dass neben den politischen und diplomatischen auch die ideologischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekte des Kalten Krieges die französische Zeitgeschichte be-

³⁹ Hartmut KAEUBLE, *Kalter Krieg und Wohlfahrtsstaat. Europa 1945-1989*, München 2011; Annette VOWINCKEL, Marcus M. PAYK, Thomas LINDENBERGER (Hg.), *Cold War Cultures. Perspectives on Eastern and Western European Societies*, New York 2012.

⁴⁰ Vgl. Bernd GREINER, Christian Th. MÜLLER, Dierk WALTER (Hg.), *Angst im Kalten Krieg*, Hamburg 2009; Patrick BORMANN, Thomas FREIBERGER, Judith MICHEL (Hg.), *Angst in den Internationalen Beziehungen*, Göttingen 2010; Philipp GASSERT, *Popularität der Apokalypse. Zur Nuklearangst seit 1945*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 61 (2011) 46/47, S. 48-54; Wilfried LOTH, *Angst und Vertrauensbildung*, in: Jost DÜLFER, Wilfried LOTH (Hg.), *Dimensionen internationaler Geschichte*, München 2012, S. 29-46.

⁴¹ Vgl. Frédéric LOISEL, *Vie et mort de la guerre froide 1947-1990*, Paris 1994; Stanislas JEANNESSON, *La guerre froide*, Paris 2002; Sophie CHAUTARD, *La guerre froide. Les origines, les enjeux, les moments clés*, Levallois-Perret 2007.

⁴² Vgl. Georges-Henri SOUTOU, *La Guerre froide. 1943-1990*, Paris 2011; Frédéric BOZO, *France, 'Gaullism', and the Cold War*, in: Melvyn P. LEFFLER, Odd Arne WESTAD (Hg.), *The Cold War*, vol. II: *Crises and Détente*, Cambridge 2010, S. 158-178.

stimmt haben und die äußeren und inneren Aspekte des Konflikts nicht getrennt betrachtet werden können, was Claude Quézel 2008 zu der Forderung verleitet, den Kalten Krieg jetzt zu „einem Objekt unserer Geschichte“ zu machen⁴³. Diese Einschätzung gilt es in Zukunft auch für die deutsch-französischen Beziehungen fruchtbar zu machen.

Dass sich der Blick auf den Kalten Krieg weitet⁴⁴, geht nicht zuletzt auf eine „Entgrenzung“ von historischen Gegenständen und der Perspektiven in der Geschichtswissenschaft mit sich, die seit dem Fall der Berliner Mauer nicht alleine in der deutschen und französischen Geschichtswissenschaft zu beobachten ist⁴⁵. So ist es sicherlich kein Zufall, dass „Globalisierung“ und „Europäisierung“ seit den 1990er Jahren auf der Agenda der Geschichtswissenschaft stehen, *histoire croisée* und *entangled history* mit ihren Fragen nach Verknüpfungen und Verflechtungen immer mehr Zuspruch finden⁴⁶. Mit dem Ende des Kalten Krieges und dem Wandel zu einer multipolaren Welt veränderten sich auch die *mental maps* der Geschichtswissenschaft; „gedachte“ bzw. konstruierte Grenzen und Räume gerieten in Bewegung, Gräben wurden eingeebnet und Beziehungsgeschichten entdeckt. Bald 25 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer wirkt der Kalte Krieg heute weit weniger bipolar, sodass sich der Blick für Subsysteme innerhalb der Blöcke und blockübergreifende Phänomene öffnet, was Arnd Bauerkämper und Francesco Di Palma zu folgender Einsicht kommen lässt: „Die Konfrontation für Beziehungen, die sich über den Eisernen Vorhang hinweg erstreckten, nicht einfach ein“⁴⁷.

⁴³ Claude QUÉTEL, *Dictionnaire de la Guerre froide*, Paris 2008, S. 20.

⁴⁴ Vgl. für einen Einstieg zum „Post-Cold-War-Turn“: Sari ATIO-SARASMO, Katalin MIKOSSY (Hg.), *Reassessing Cold War Europe*, New York 2010.

⁴⁵ Vgl. für den Bereich der Geschichte der internationalen Beziehungen nun grundlegend: Robert FRANK (Hg.), *Pour l'histoire des relations internationales*, Paris 2012; DÜLFFER, LOTH (Hg.), *Dimensionen internationaler Geschichte* (Anm. 40).

⁴⁶ Vgl. Michael WERNER, Bénédicte ZIMMERMANN, Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 607-636; Gunilla BUDDE, Sebastian CONRAD, Oliver JANZ (Hg.), *Transnationale Geschichte: Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen 2006.

⁴⁷ Arnd BAUERKÄMPER, Francesco DI PALMA, Einleitung: Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas (1968-1989), in: DIES. (Hg.), *Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas (1968-1989)*, Berlin 2011, S. 7-26, hier S. 19.

Während es nach der deutschen Wiedervereinigung und der Öffnung der DDR-Archive zu einem regelrechten Forschungsboom kam, sodass schon vor wenigen Jahren die These vertreten wurde, die DDR sei „überforscht“⁴⁸, blieb die Geschichte der ostdeutsch-französischen Beziehungen noch länger ein Desiderat. Ende der 1990er Jahre kam Bewegung in die Forschungslandschaft. Dorothee Röseberg veröffentlichte 1999 den Sammelband „Frankreich und ‚Das andere Deutschland‘“, der ein längeres Projekt abschloss, das wenige Jahre nach der Wiedervereinigung begonnen worden war und nicht zuletzt aus diesem Grund eine große Anzahl von ehemaligen Akteuren bzw. Zeitzeugen zu Wort kommen ließ. So beruhen die Beiträge nur in wenigen Fällen auf Archivquellen, die in breiterem Rahmen erst ab Mitte der 1990er Jahre vorlagen, sondern konzentrieren sich auf Bilder, Perzeptionen und Wahrnehmungen bzw. auf veröffentlichte Dokumente, zu denen u.a. auch Schulbücher zu zählen sind.

In einen breiteren internationalen und deutschlandpolitischen Rahmen stellt der Sammelband „La RDA et l’Occident, 1949-1990“ die ostdeutsch-französischen Beziehungen, der auf ein 1999 in Paris organisiertes Kolloquium zurückging. Er erlaubt zum einen den Vergleich zwischen den verschiedenen westlichen Staaten in ihrem Verhältnis zur DDR, zum anderen weisen die Studien zu den diplomatiegeschichtlichen Aspekten der Beziehungen zwischen der DDR und Frankreich bereits eine größere Archivtiefe auf, was noch nicht für die kulturellen und gesellschaftlichen Beziehungen galt. Der Sammelband gab aber einen wichtigen Anstoß für neue und quellengestützte Arbeiten zu bilateralen Beziehungen der DDR mit westlichen Ländern und war damit Grundlage für bedeutende Gesamtdarstellungen zur Außenpolitik der DDR⁴⁹.

Eine erste Gesamtübersicht der „anderen“ deutsch-französischen Beziehungen legte 2004 Ulrich Pfeil vor, der zum einen den Versuch

⁴⁸ Vgl. dazu Martin SABROW, Zeitgeschichte als Aufarbeitung. Der Fall DDR, in: Saskia HANDRO, Thomas SCHAARSCHMIDT (Hg.), Aufarbeitung der Aufarbeitung. Die DDR im geschichtskulturellen Diskurs, Schwalbach/Ts. 2011, S. 21-36, hier S. 23f.

⁴⁹ Vgl. Benno-Eide SIEBS, Die Außenpolitik der DDR 1976-1989. Strategien und Grenzen, Paderborn 1999; Joachim SCHOLTZYSECK, Die Außenpolitik der DDR, München 2003; Hermann WENTKER, Une politique étrangère étroitement limitée. La situation de la RDA dans le système international, in: Allemagne d’aujourd’hui 169 (2004), S. 25-47; DERS., Außenpolitik in engen Grenzen. Die DDR im internationalen System 1949-1989, München 2007.

unternahm, die Interaktionen zwischen den Feldern Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in diesem bilateralen Beziehungsgeflecht herauszuarbeiten, zum anderen aber auch den Ort der DDR in den deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 definieren will. Ausgehend von dem vom Potsdamer Historiker Christoph Kleßmann vertretenen Ansatz einer integrierten deutschen Nachkriegsgeschichte, in der DDR und Bundesrepublik trotz staatlicher Teilung und eigenständiger Entwicklung in ihrer Gegensätzlichkeit aufeinander bezogen blieben⁵⁰, geht Pfeil von einer deutsch-deutschen Konkurrenzgeschichte mit französischer Beteiligung in der bipolaren Ordnung des Kalten Kriegs aus. Dieses Beziehungsgeflecht war sicherlich asymmetrisch, blieb die Bundesrepublik doch bis 1990 der wichtigste Partner Frankreichs, sodass Ost-Berlin in den Beziehungen zwischen Paris und Bonn „nicht ständig mit am Tisch saß“. Dennoch ergibt sich eine deutsch-deutsch-französische Dreiecksgeschichte⁵¹, in der – wie im engeren Sprachgebrauch üblich – jeder Beteiligte zu den beiden anderen eine Beziehung unterhält. Die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen zu schreiben, ohne die DDR einzubeziehen, schien vor Jahren noch denk-

⁵⁰ Vgl. vor allem: Christoph KLEßMANN, Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte B 29/30* (1993), S. 30-41; DERS., Konturen einer integrierten Nachkriegsgeschichte, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2005) 18-19, S. 3-11; DERS., Hans MISSELWITZ, Günter WICHERT (Hg.), *Deutsche Vergangenheiten – eine gemeinsame Herausforderung. Der schwierige Umgang mit der doppelten Nachkriegsgeschichte*, Berlin 1999; Arnd BAUERKÄMPER, Martin SABROW, Bernd STÖVER (Hg.), *Doppelte Zeitgeschichte. Deutsch-deutsche Beziehungen 1945-1990*, Bonn 1998, S. 9-16; vgl. auch Udo WENGST, Hermann WENTKER (Hg.), *Das doppelte Deutschland. 40 Jahre Systemkonkurrenz*, Berlin 2008; Jean-Paul CAHN, Ulrich PFEIL (Hg.), *Allemagne 1945-1990*, 3 Bde., Villeneuve d’Ascq 2008/9.

⁵¹ Das Verhältnis der beiden deutschen Staaten zu Dritten als Dreiecksgeschichte zu verstehen, ist keine Seltenheit: Alexander MUSCHIK, *Die beiden deutschen Staaten und das neutrale Schweden. Eine Dreiecksbeziehung im Schatten der offenen Deutschlandfrage 1949-1972*, Münster 2005; Jacco PEKELDER, *Die Anerkennung der DDR als Messlatte für Progressivität. Die innenpolitische Instrumentalisierung des komplizierten Dreiecksverhältnisses Niederlande – Bundesrepublik – DDR in den 1960er und 1970er Jahren*, in: Dieter BINGEN (Hg.), *Die Destruktion des Dialogs. Zur innenpolitischen Instrumentalisierung negativer Fremd- und Feindbilder; Polen, Tschechien, Deutschland und die Niederlande im Vergleich, 1900-2005*, Wiesbaden 2007, S. 195-210; Pierre-Frédéric WEBER, *Le triangle RFA-RDA-Pologne (1961-1975): guerre froide et normalisation des rapports germano-polonais*, Paris 2007; Peter Ulrich WEISS, *Kulturarbeit als diplomatischer Zankapfel. Die kulturellen Auslandsbeziehungen im Dreiecksverhältnis der beiden deutschen Staaten und Rumäniens von 1950 bis 1972*, München 2010.

bar⁵², die nun zugänglichen Archive und die neueren Forschungen zeigen jedoch eindringlich, wie gerade die französische Deutschlandpolitik nicht nur „Pankow“ bzw. „la Prusse rouge“ immer im Blick behielt, sondern darüber hinaus stets den Fokus auf das innerdeutsche Verhältnis richtete, sei es am 17. Juni 1953⁵³ oder besonders nach dem Fall der Berliner Mauer 1989⁵⁴.

3. Neue Perspektiven auf das Dreiecksverhältnis: zu diesem Band

Warum sollte man die DDR nicht konsequent als „ostdeutschen Dritten im Bunde“⁵⁵ verstehen, wie Hélène Miard-Delacroix schreibt? Als einen Partner, der eben nicht nur eine „Bremse für die deutsch-französische Dynamik“⁵⁶ darstellte, sondern vielmehr zugleich als ein „abschreckendes Feindbild, als Katalysator und als Beschleuniger fungierte“⁵⁷? Dass Dreiecksbeziehungen nie einfach sind⁵⁸, jedoch auch über den Eisernen Vorhang existiert haben⁵⁹ und dies bereits auch im Rahmen der deutsch-französischen Beziehungen⁶⁰, haben neuere Studien belegt. Um dieses Beziehungsgeflecht

⁵² Vgl. Ulrich LAPPENKÜPER, Die deutsch-französischen Beziehungen 1949-1963. Von der „Erbfeindschaft“ zur „Entente élémentaire“, 2 Bde., München 2001.

⁵³ Vgl. Ulrich PFEIL, „Comme un coup de tonnerre dans un ciel d’été“. Französische Reaktionen auf den 17. Juni 1953. Verlauf – Perzeptionen – Interpretationen (Kleine Schriftenreihe der Historischen Kommission zu Berlin, Heft 8), Berlin 2003.

⁵⁴ Vgl. vor allem auch für die Deutschlandpolitik von Mittelrand: Frédéric BOZO, Mittelrand, la fin de la guerre froide et l’unification allemande, De Yalta à Maastricht, Paris 2005; Ulrich LAPPENKÜPER, Mittelrand und Deutschland. Die enträtelte Sphinx, München 2011.

⁵⁵ Hélène MIARD-DELACROIX, Deutsch-Französische Geschichte, Bd. 11: Im Zeichen der europäischen Einigung. 1963 bis in die Gegenwart, Darmstadt 2011, S. 101.

⁵⁶ Rainer HUDEMANN, Partenaires – opposants – moteurs? De la dynamique du franco-allemand depuis 1945, in: *Francia* 37 (2010), S. 219-235, hier S. 231.

⁵⁷ MIARD-DELACROIX, Im Zeichen der europäischen Einigung (Anm. 55), S. 97.

⁵⁸ Vgl. Stephan FÜCHS, „Dreiecksverhältnisse sind immer kompliziert“. Kissinger, Bahr und die Ostpolitik, Hamburg 1999.

⁵⁹ Vgl. Detlef NAKATH, Das Dreiecksverhältnis Bonn, Moskau, Ost-Berlin vor den Gesprächen von Erfurt und Kassel. Zur Parallelität der deutsch-sowjetischen Gewaltverzichtsgespräche in Moskau und den deutsch-deutschen Gipfeltreffen in Erfurt und Kassel im Frühjahr 1970, in: Daniel KÜCHENMEISTER (Hg.), Berlin, Bonn, Moskau. Das Dreiecksverhältnis zwischen neuer Ostpolitik und deutscher Einheit, Potsdam 2001, S. 43-74.

⁶⁰ Christian BAECHLER, Klaus-Jürgen MÜLLER (Hg.), Les tiers dans les relations franco-allemandes. Dritte in den deutsch-französischen Beziehungen, München

aber näher zu bestimmen, braucht es empirische Analysen, Fallstudien, die Entdeckung neuer Quellen. Denn dass das Dreiecksverhältnis weiterhin der Definition bedarf, zeigt schon die Schwierigkeit, es in Bilder zu fassen⁶¹. So fragt Edgar Wolfrum, ob die DDR „auf dem Rücksitz des deutsch-französischen Tandems immer irgendwie mit von der Partie“ war⁶². Überdurchschnittliche Kenntnisse in Geometrie setzt Miard-Delacroix voraus, die bereit ist, die These von einer asymmetrischen Dreiecksbeziehung zu unterstützen, wenn „das Dreieck einer Linie gleich wäre“⁶³.

Mögen die Bilder auch divergieren, eine Schlussfolgerung drängt sich bereits jetzt auf: Auf geschichtswissenschaftlichem Terrain haben die ostdeutsch-französischen Beziehungen den Fuß in die Tür der deutsch-französischen Beziehungen gesetzt. Dies belegen die Beiträge der oftmals jungen Wissenschaftler in diesem Band, die die DDR selbstverständlich in die deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 einbinden oder den Schwerpunkt darauf setzen und mit ihren Überlegungen zu einer integrierten Geschichte der deutsch-deutsch-französischen Beziehungen beitragen. Dass die Verflechtungen stärker waren als bisher gedacht, unterstreichen auch die Beiträge im „Lexikon der deutsch-französischen Kulturbeziehungen nach 1945“⁶⁴.

Größere Berührungsängste in dieser Frage zeigen westdeutsch-französisch sozialisierte Wissenschaftler, die Kalten Krieg und deutsche Teilung noch erlebt haben. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als befürchteten sie, durch die Berücksichtigung der DDR in einem integrierten Forschungsansatz deren Legitimation oder gar einen Angriff auf die westdeutsch-französische „Versöhnung“. Die DDR muss aber nicht mehr „delegitimiert“ werden: Es reicht die nüchterne Darstellung der Fakten, um dieses zu zeigen⁶⁵.

1996; Chantal METZGER, Hartmut KÄELBLE (Hg.), Deutschland – Frankreich – Nordamerika. Transfers, Imaginationen, Beziehungen, Stuttgart 2006.

⁶¹ Perzeptionsanalysen reichen dabei jedoch nicht aus, sondern müssen immer kombiniert werden mit der Handlungspraxis der beteiligten Akteure: Christian WENKEL, L'„autre“ dans le rapport franco-allemand, in: MARCOWITZ, MIARD-DELACROIX (Hg.), 50 ans de relations (Anm. 1), S. 43-73, hier S. 60ff.

⁶² WOLFRUM, Wo ist der Ort (Anm. 3), S. 19.

⁶³ MIARD-DELACROIX, Im Zeichen der europäischen Einigung (Anm. 55), S. 97.

⁶⁴ Vgl. COLIN, DEFANCE, PFEIL, UMLAUF, Lexikon (Anm. 27).

⁶⁵ Thomas GROSSBÖLTING, Die DDR im vereinten Deutschland, in: Aus Politik u. Zeitgeschichte 60 (2010) 25/26, S. 35-41, S. 38.

Im Ausgang von diesen Überlegungen versucht der vorliegende Band mit der konsequenten Frage nach der „Dreiecksbeziehung“ einen wissenschaftlich adäquaten Ansatz zur Berücksichtigung der DDR in den deutsch-französischen Beziehungen zu präsentieren. Das schließt weder vergleichende Studien zur Frankreichpolitik der beiden deutschen Staaten noch komparative Studien zu Frankreich und der DDR aus, doch gilt es im zweiten Fall vor allem stets, den heuristischen Wert dieser Vergleiche zu definieren⁶⁶. Dass sie wichtig sind, unterstrich bereits vor einigen Jahren Hartmut Kaelble⁶⁷. Dass sie lohnenswert sind, zeigte Thomas Höpel⁶⁸. Und doch bleiben noch offene Fragen: Waren sich Frankreich und die DDR näher als Frankreich und die Bundesrepublik, weil beide zentralistisch organisiert waren und auch in der Kinderbetreuung ähnliche Wege beschritten? Diese Thesen sind bis heute zu hören, worauf vor Jahren bereits Karl Heinz Götze aufmerksam gemacht hatte:

„Eine Freundin aus der DDR berichtete mir von ihrer ersten Reise durch die Bundesrepublik nach Paris, dass sie in der Bundesrepublik alles fremd fand, aber dann hinter der französischen Grenze den Eindruck bekam, jetzt sei es wieder ein bisschen so wie in der DDR“⁶⁹.

Eindrücke und Perzeptionen bewegen sich folglich auch in dieser Dreiecksbeziehung, und es bleibt doch fraglich, ob bei dieser gefühlten Nähe zwischen der staatssozialistisch organisierten DDR und dem republikanischen Frankreich nicht ein Aspekt kontinuierlich ausgeblendet bleibt: die permanente Ideologisierung der ostdeutsch-französischen Beziehungen als Folge des Entscheidungsmonopols der SED und das Bemühen der ostdeutschen Staatspartei, über außenpolitische Erfolge und die Diskreditierung der Bundesrepublik das eigene innere Legitimationsdefizit zu kompensieren, das aus ihrem unrechtstaatlichen Grundcharakter entstanden war.

Gleichzeitig lassen sich die ostdeutsch-französischen Beziehungen aber nicht allein aus der Systemperspektive schreiben, sondern

⁶⁶ Vgl. Dorothea TREBESIOUS, *Komponieren als Beruf. Frankreich und die DDR im Vergleich, 1950-1980*, Göttingen 2012.

⁶⁷ Vgl. Hartmut KAEUBLE, *Die Gesellschaft der DDR im internationalen Vergleich*, in: DERS., Jürgen KOCKA, Hartmut ZWAHR (Hg.), *Sozialgeschichte der DDR*, Stuttgart 1994, S. 559-580.

⁶⁸ Vgl. Thomas HÖPEL, *„Die Kunst dem Volke“*. Städtische Kulturpolitik in Leipzig und Lyon, 1945-1989, Leipzig 2011.

⁶⁹ Karl Heinz GÖTZE, *Französische Affären. Ansichten von Frankreich*, Frankfurt/M. 1995, S. 37.

erfordern den Blick „von unten“ bzw. „von innen“. Wenn wir Herrschaft als soziale Praxis verstehen bzw. nicht ausschließlich als ein asymmetrisches Machtverhältnis („Herrschaft der Bajonette“), sondern als „wechselseitige Beziehung zwischen Herrschenden und Beherrschten, die sich nicht ausschließlich auf die Logik von Befehl und Gehorsam reduzieren lässt“⁷⁰, dann sind auch auf dem Feld der ostdeutsch-französischen Beziehungen Bilder und unterschiedliche Erfahrungsgeschichten zu erwarten. Die von verschiedenen Autoren dieses Bandes ausgewerteten Bestände in Landes-, Départements-, Betriebs- und Stadtarchiven erlauben ein sehr viel differenzierteres Bild von Städtepartnerschaften⁷¹, Jugendbeziehungen, Parteibeziehungen⁷² und Gewerkschaftskontakten als bisher. Die Beiträge verdeutlichen, dass es bei allem ideologischen und machtpolitischen Überbau doch auch die (beschränkte) Möglichkeit zu eigen-sinnigen Entwicklungen gab⁷³.

Nachdem die „Dreiecksbeziehung“ in einem ersten Kapitel in den außenpolitischen Kontext eingeordnet wird, liegt im Rahmen dieses Bandes der Schwerpunkt vor allem auf den gesellschaftlichen Beziehungen sowie den Transfer- und Austauschprozessen im kulturellen Bereich⁷⁴. Die Beiträge problematisieren alltags- und kulturgeschichtliche Perspektiven auf die DDR-Geschichte und favorisieren einen offenen Blick auf die Wahrnehmungs- und Hand-

⁷⁰ JESSEN, GIESEKE, *Die SED* (Anm. 20), S. 21.

⁷¹ Den besonderen Stellenwert des Kalten Krieges für die Städtepartnerschaften betonen auch: Corine DEFANCE, *Les jumelages franco-allemands: aspect d'une coopération transnationale*, in: *Vingtième Siècle* 99 (2008), S. 189-201; Tanja HERRMANN, *Les jumelages franco-allemands*, in: *Allemagne d'aujourd'hui* 201 (2012), S. 51-59.

⁷² Die Beziehungen der SED zu den westlichen kommunistischen Parteien erfreut sich seit einiger Zeit eines großen Interesses: BAUERKÄMPFER, DI PALMA (Hg.), *Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs* (Anm. 48); Francesco DI PALMA, *Die SED, die Kommunistische Partei Frankreichs (PCF) und die Kommunistische Partei Italiens (PCI) von 1968 bis in die Achtzigerjahre. Ein kritischer Einblick in das Dreiecksverhältnis*, in: *Deutschland Archiv* 43 (2010) 1, S. 80-89; DERS., *Der Eurokommunismus und seine Rezeption durch die SED (1968-1976)*, in: *Jahrbuch für historische Kommunismusforschung* (2012), S. 233-248.

⁷³ Vgl. grundlegend: Thomas LINDENBERGER (Hg.), *Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR*, Köln 1999.

⁷⁴ Vgl. zu den verschiedenen Facetten: Anne DULPHY, Robert FRANK, Marie-Anne MATARD-BONUCCI, Pascal ORY (Hg.), *Les relations culturelles internationales au XX^e siècle. De la diplomatie culturelle à l'acculturation*, Brüssel 2010.

lungsmuster. Einen wichtigen Schwerpunkt für die Analyse der Perzeptionen bilden dabei die Literaturbeziehungen⁷⁵.

Gleichwohl gehen wir im Kontrast zu westdeutschen Entwicklungen davon aus, dass die „durchherrschte“ Gesellschaft der DDR nie den nötigen Freiraum erhielt, um als eigenständiger Akteur in den deutsch-französischen Beziehungen zu wirken. Die Kontrastgeschichte bringt hier einen sehr viel schärferen Fokus auf die Spezifika der westdeutsch-französischen Verständigung, die ihre Dynamik aus den Interaktionen zwischen Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur zog. Darüber hinaus lassen sich auch in den Beziehungen der DDR zu Frankreich Menschenrechtsverletzungen beobachten. So wurden z.B. nicht nur die ostdeutschen Besucher des französischen Kulturzentrums von der Stasi überwacht, sondern auch die französischen Mitarbeiter bis in den Bereich ihrer Intimsphäre. So bleibt der vergleichende Blick wichtig, um nicht der Tendenz zu verfallen, Unterschiede, Eigenentwicklungen, kurz: das Trennende, in den deutsch-deutsch-französischen Beziehungen zu unterschätzen.

Die Geschichte der ostdeutsch-französischen Beziehungen soll – so haben sich die Beiträge vorgenommen – als eine eigenständige rekonstruiert werden, in ihren Spezifika, Wechselbeziehungen und sicherlich auch Differenzen zu den westdeutsch-französischen Beziehungen. Im Ergebnis der bisherigen Forschungen ist mehr als deutlich geworden, dass sich die Rolle der DDR nicht auf eine bloße Negativfolie zurechtstutzen lässt. Sie ist keine Misserfolgsgeschichte, die man mit dem Attribut „dynamisme négatif“ versehen kann⁷⁶, noch stellte die DDR einen permanenten Bremsklotz in den westdeutsch-französischen Beziehungen dar. Die Tatsache, dass es bei allen Abgrenzungstendenzen in den deutsch-deutschen Beziehungen Verflechtungen, Bezogenheiten, Verbindungen und gemeinsame Handlungsräume gab, sollte vielmehr auch für die Geschichte der deutsch-deutsch-französischen Beziehungen als Chance ergriffen werden, „den Panzer des Systemgegensatzes aufzubrechen“, um nicht in bloßen Parallelgeschichte stecken zu bleiben⁷⁷.

⁷⁵ Vgl. dazu jetzt auch: Nicole COLIN, *Deutsche Dramatik im französischen Theater nach 1945. Künstlerisches Selbstverständnis im Kulturtransfer*, Bielefeld 2011.

⁷⁶ HUDEMANN, *Partenaires – opposants – moteurs* (Anm. 56), S. 231f.

⁷⁷ Andreas WIRSCHING, *Für eine pragmatische Zeitgeschichtsforschung*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 3 (2007) 3, S. 13-18, hier S. 14.

Welche Entdeckungen eine solche Unternehmung bereit hält und wie spannungsreich die unter diesem Vorzeichen erfolgten Quellenlektüren sind, zeigen die Beiträge des vorliegenden Bandes. Dieser vereint vor allem Artikel von jungen Wissenschaftlern aus Deutschland, Frankreich und den USA. Es sind ihre Forschungsinteressen und Fragerichtungen auf die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen nach 1945, die 50 Jahre nach dem Élysée-Vertrag präsentiert und für die weitere Forschung nutzbar gemacht werden sollen. Neben Doktorarbeiten „in progress“ zeigen dabei gerade auch Magister-, Master- und Staatsexamensarbeiten, welchen Beitrag ihre Erkenntnisse zu einem besseren Verständnis dieses Beziehungsgeflechts erbringen können – auf dem Weg zu einer transnationalen Perspektive auf die deutsch-französischen Beziehungen im Kalten Krieg.

Der vorliegende Band geht auf ein Kolloquium zurück, das am 7./8. Juni 2012 an der Université de Lorraine, Metz, stattfand und gemeinsam vom Centre d'études germaniques interculturelles de Lorraine (CEGIL) und dem Frankreich-Zentrum der Freien Universität Berlin veranstaltet wurde. Danken wollen wir weiterhin der Deutsch-Französischen Hochschule Saarbrücken (DFH), dem Deutschen Akademischen Austauschdienst Bonn/Paris (DAAD), Metz Métropole und der Région Lorraine, ohne deren Unterstützung diese Veranstaltung nicht hätte stattfinden können. Unser besonderer Dank gilt außerdem Bettina Sund (Université de Reims Champagne-Ardenne) für den Tagungsbericht⁷⁸ und Laurence Chabeaux (CEGIL), deren logistischer Beistand für uns unersetzlich war.

⁷⁸ Tagungsbericht „Der Platz der DDR in den deutsch-französischen Beziehungen nach 1945“. 7.6.2012-8.6.2012, Metz, in: H-Soz-u-Kult, 30.10.2012, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4438>